

Die Historie des Eisenerzbergbaus im Eisensteiner Hochtal im Böhmerwald

The history of iron ore mining activities in the Železná Ruda (Eisenstein) valley in the Bohemian Forest

Fritz Pfaffl

Dachverband der Naturwissenschaftlichen Vereinigungen Deutschlands, Pfarrer-Fürst-Strasse 10, D-94227 Zwiesel, Deutschland

Abstract

Since the early 16th century until the beginning of the 20th century, iron ore mining activities in Železná Ruda (Eisenstein) in the Bohemian Forest (= Šumava Mts.) are documented. A relatively poor iron ore contents in the surrounding mica schists and gneisses, in both relative and concrete sense of word, have had a huge historical consequences at this 1000 years old border line between the former Bohemian and Bavarian kingdoms. In the late 18th century (during the times of Maria Theresia emperorship) so far local wars were provided because of this iron mines, and the border-line, unchanged hundreds of kilometres to both sides from here, changed according to special common declaration between Austrian and Bavarian governments.

Key words: Eisenstein, Železná Ruda, Šumava Mts., iron ore, historical mining, mica schist, gneiss

LAGE

Das Eisensteiner Hochtal im Mittleren Böhmerwald mit den grösseren Ortschaften Bayerisch-Eisenstein, Markt Eisenstein (Böhmisch Eisenstein), Dorf Eisenstein und Spitzberg liegt durchschnittlich 780 Meter hoch. Westlich und südwestlich davon liegt das Arber-Massiv als höchste Erhebung mit 1457 Meter des Hohen Böhmerwaldes. Entwässert wird das Tal vom Grossen Regen-Fluss und vom Eisenbach als Verlängerung des See-Baches als Ausfluss aus dem Teufelssee. Umrahmt wird das Hochtal von den Bergmassiven des Zwercheck (1330 Meter), Seewand (1335 Meter), Spitzberg (1280 Meter), Panzer (1210 Meter), Pampfer-Berg (1185 Meter), Fallbaum (1280 Meter) und Drahtberg (926 Meter).

GEOLOGISCHE VERHÄLTNISSE

Die Eisenerzlagerstätte liegt im Bereich der Gesteinsserien des Künischen Gebirges mit Phylliten (Glimmerschiefer), Quarz, Biotit-Muskovit-Gneisen, gebankten Quarzitgängen und Quarzknauer. Bekannt sind Pyritvererzungen oberhalb von Bayerisch-Häusl (PFAFFL 1997) und in den Roten Gräben zwischen Dorf Eisenstein und Teufelssee.

GESCHICHTE DES BERGBAUS

Nach HÄUPLER (2000) begann die Geschichte des Eisensteiner Hochtals im Jahre 1564 mit

dem Neuaufbau eines bereits stillgelegten Eisenerzbergwerkes und bald darauf eines Eisenhammers. Die beiden böhmischen Grafen Georg und Albrecht von Guttenstein verpachteten ein Stück Land am Eisenbach an den Nürnberger Hammermeister Konrad Geissler, der vom Passauer Kaufmann Melchior Fiedler mit Geld versorgt wurde. Nachdem es Geissler gelungen war im Pachtgebiet reichlich Eisenerz zu fördern und auch zu verhütten, belehnte der Grundherr 1569 beide mit einem Erbrechtsbrief. 1750 lag das Hammerwerk am Zusammenfluss des Seebaches mit dem Eisenbach bei der späteren Schweizerei, die Bergwerksanlagen dagegen in Richtung Teufelssee.

Als das gut florierende Bergwerk bekannt wurde, brachten die Bayern Besitzrechte vor, da das Gebiet damals noch zwischen Bayern und Böhmen umstritten war. Hammermeister Geissler bestand aber auf seinen Verträgen mit den böhmischen Guttensteinern. Mehrfach kam es deshalb zu gewaltsamen Übergriffen auf das Bergwerk. 1569 verhaftete man Konrad Geissler und setzte ihn in Zwiesel ins Gefängnis. Aus Kramm darüber starb er schon ein Jahr später. Sein Sohn Michael legte den Betrieb still. Der Mitbesitzer Melchior Fiedler starb auch bald. Sein Vater Pankraz Fiedler durfte 1574 mit Erlaubnis der Guttensteiner das Bergwerk und Hammerwerk verkaufen.

Nach so viel Streitigkeiten wurde das Eisensteiner Hochtal bayerisch, sodass 1576 der bayerische Herzog Albrecht V. das Bergwerksgebäude am Eisenbach an Pankraz Fiedler als Lehen gab. Im Jahre 1577 verkaufte dieser es an den bayerischen Grafen Christoph von Schwarzenberg, der es trotz grosser Mühen nicht wieder in Betrieb setzen konnte. Im Jahre 1623 erbt es seine Tochter Anna Maria, die im Jahre 1626 den Grafen Heinrich Nothafft von Wernberg heiratete. Sohn Wolf Heinrich aus vorhergehender Ehe wurde Erbe und erhielt im Jahre 1688 die Hofmarksgerechtigkeit für das Landgut Eisenstein. Aus der ehemals kleinen Ansiedlung beim Hammerwerk entstand durch Zuzug allmählich das Dorf Eisenstein, das man zunächst „Am Eisenhammer“ nannte (HÄUPLER 2000). Im Jahre 1697 nahm Wolf Heinrich den Berg- und Hammerwerksbetrieb wieder auf. Sein Sohn Johann Heinrich musste ab 1705 ihn aber aus Unrentabilität wieder stilllegen. Im Jahre 1764 wurde das Eisensteiner Hochtal in einen bayerischen und einen böhmischen Teil aufgeteilt. Für Eisenstein begann die rentable Glashüttenzeit.

Am 20. Juli 1811 suchte das Amt Eisenstein beim für den dortigen Bergbau zuständigen Schachtamt in Bergreichenstein um „Freifahrung“ früherer Betriebe und verschütteter Zechen auf den „Roten Gräben“ an. Erst am 13. Juli 1826 besichtigt der zuständige Kommissär Franz Grimm den Eisensteiner Bergbau und fuhr in die freigelegten Stollen ein, die in den zwei folgenden Jahren hergerichtet wurden. Es bestanden die drei Zechen: Eisensteiner Zeche, Sankt Antonín-Zeche und die Hafnbrädl-Zeche. 1840 zeigte der Bergverwalter Ferus beim Bergreichensteiner Schachtamt an, dass die Sankt Antonín-Zeche in den Roten Gräben sehr schlechtes nicht zum Einschmelzen geeignetes Erz führe und er ersuchte das Amt die Grube zu schliessen.

1911 prospektierten auf dem Grubenfeld die Teplitzer Firmen Tille und Schmidt-Pentschka (MICHAL 1925). Der erneute Eisenerzbergbau muss sich wohl rentiert haben, denn er bestand mit Unterbrechungen bis 1933. 1934 wurden nach Auskunft von Augenzeugen alle Förderanlagen stillgelegt. Der Verfasser erinnert sich daran in den 60iger Jahren des vorigen Jahrhunderts bei der Bredl-Verwandtschaft aus Markt Eisenstein ein Foto eines Eisensteiner Förderturms gesehen zu haben.

DIE EISENERZLAGERSTÄTTE

Von einer kleinen Halde bei der ehemaligen Schweizerei in Dorf Eisenstein konnte der Verfasser ein unverwittertes Stück erzhaltigen gefalteten Glimmerschiefer aufsammeln. In

Dünnschliff (Nr. 76/3) davon ist ersichtlich, dass das Erz Pyrit (Schwefelkies) in die enge Fältelung des Muttergesteins mit einbezogen erscheint und in den Sattelbögen abgerissene Fetzen zeigt. Das Erz ist bevorzugt an den Faltensättel entlang der Muskovitscheiter angereichert, aber auch in der Kleinstfältelung nahezu verschmiert. Unter dem Pol-Mikroskop ist nur das Erz-Pyrit auszumachen, das in den Aufschlüssen angereichert als Brauneisenstein (Limonit) bergmännisch abgebaut wurde.

VERWENDUNG ALS TOURISTISCHES SCHAUBERGWERK

Empfehlenswert wäre es die ehemaligen Eisenerzstollen als Schaubergwerk für die Touristen freizulegen und auch als Therapiestollen für Menschen mit Atemwegserkrankungen zu nützen.

SCHRIFTTUM

- HÄUPLER H.J., 2000: *Kleine Geschichte Eisensteins – Stručné dějiny Železnorudska*. Kath. Kreisbildungswerk, Regen, 60 pp.
- MICHAL H., 1925: *Aus Eisensteins Vergangenheit*. Bürgermeisteramt Markt, Eisenstein, 72 pp.
- PEAFFL F.A., 1997: Zur Geologie und Mineralogie des Blattes Bayerisch Eisenstein 1 : 25000 (Nr. 6845) im Bayerischen Wald. *Der Bayerische Wald*, 38: 3–15.

Received: 26 April 2006

Accepted: 5 June 2006

